



Ausgabe 06/2021 November

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

– angebliches Zitat Martin Luthers

Liebe Leserinnen und Leser,

der emeritierte Wuppertaler Theologieprofessor und Lutherforscher Martin Schloemann, der ein Buch über dieses Zitat schrieb, kam zu dem Ergebnis, dass es nicht von Martin Luther stammt. Vielmehr entstamme es dem Lutherbild aus dem 19. Jahrhundert, des den Familiengarten pflegenden, frommen Hausvaters. Luther selbst habe sich tatsächlich aber mehr auf den Weltuntergang gefreut, als ihn zu fürchten. Das Zitat ist 1944 erstmals nachweisbar, vermutlich in den 1930er Jahren entstanden und erlangte als Symbol für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bundesweite Bekanntheit, auch war es bereits damals Anlass für Baumpflanzaktionen.

Heute stehen wir wieder vor einem gewaltigen Umbruch – und das Pflanzen von Bäumen ist nicht nur aus Gründen der Ernährungssicherheit sondern als CO₂-Speicher, als Schattenspender und der erhöhten Luftfeuchtigkeit an heißen Tagen wegen ein wichtiger Beitrag, um die Auswirkungen des Klimawandels abzumildern.

Im Streuobstbau werden die alten Sorten angepriesen, ein Bewahren derselben gilt als oberstes Ziel. Aber müssten wir uns nicht fragen, ob diese Sorten überhaupt ausreichend an die klimatischen Veränderungen angepasst sind? Wäre es nicht sinnvoller, klimatolerante Bäume zu züchten und zu pflanzen?

Wir haben darauf leider auch keine Antwort – die Zeit wird es zeigen, welche Sorten anpassungsfähig sind und welche in Zukunft verschwinden werden.

Wir freuen uns, wenn ihr uns eure Meinung und Erfahrungen zum Thema im persönlichen Gespräch oder per Mail mitteilt.

Schöne Spätherbsttage wünscht euch euer Vorstand



Naturschutzgebiet

Letztes Jahr wurde von der Landesregierung das neue Biodiversitätsstärkungsgesetz verabschiedet. Dieses führt nun hier bei uns zu einem Dilemma und zwar auf den Streuobstflächen am Schönbuchhang, die im Naturschutzgebiet liegen und auf denen ab Januar 2022 keine Pestizide mehr angewendet werden dürfen (§34). Auf diesen Flächen stehen aber viele Kirsch- und Zwetschgenbäume – und Steinobstanbau ohne Pestizide ist leider nicht möglich, zumal vermadete Früchte nicht vermarktet werden dürfen.

Nun ist in dem neuen Gesetz aber auch der Erhalt der Streuobstwiesenbestände festgeschrieben (§ 33a). Danach dürfen Streuobstflächen, die über 1500 m² groß sind, nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung in eine andere Nutzungsart umgewandelt werden und müssen an anderer Stelle ausgeglichen werden.

Der Kayher OGV-Vorsitzende Peter Sindlinger hat sich nun an Landräte, Bürgermeister, das Streuobstparadies, den LOGL-Vorsitzenden und andere gewandt, um auf das Problem aufmerksam zu machen und eine Ausnahmeregelung zu erwirken.

Denn klar ist, mit der derzeitigen Regelung wird der regionale Kirschen- und Zwetschgenanbau auf diesen Flächen nicht mehr möglich sein, die Bäume werden voraussichtlich nicht mehr gepflegt und die Wiesen ggf. auch nicht mehr gemäht.

Über kurz oder lang werden die Schönbuchhänge verbuschen und artenarmer werden.

Wir dürfen gespannt sein, ob eine Lösung für dieses Dilemma gefunden werden kann.

GESUND LEBEN

Klein, aber eher Vitaminreiche Kiwibeere

DR. HELGA BUCHTER-WEISBRODT

Die stachelbeergroße Kiwibeere schmeckt süß-fruchtig und muss nicht geschält werden.
DR. HELGA BUCHTER-WEISBRODT

Die kleine Kiwifrucht verträgt leichte Nachtfröste und haftet selbst nach dem Blattfall bis weit in den November hinein an den dünnen Trieben. Da die Früchte selbst nach Frösten noch essbar sind, eignet sich die Minikiwi oder Kiwibeere (*Actinidia arguta*), die kleine Schwester der behaarten Kiwi (*Actinidia deliciosa*), ideal dazu, auch im November und manchmal sogar bis in den Dezember hinein noch eine Nascherei im Garten verfügbar zu haben. Im Gegensatz zur großfruchtigen Kiwi mit der weit verbreiteten Hauptsorte 'Hayward' sind Kiwibeeren gut winterhart, einzelne Sorten auch bis -15°C , teilweise sogar bis -20°C . Es gibt neben der am meisten verbreiteten Minikiwi *Actinidia arguta*, dem Scharfzähnligen Strahlengriffel, zu dem die Hauptsorte 'Weiki' zählt, noch weitere kleinfrüchtige Arten wie *A. kolomikta* (Sibirischer Strahlengriffel), *A. melanandra* (Schwarzer Strahlengriffel) oder *A. polygama* (Japanischer Strahlengriffel).



Unbehaart, aber ansonsten der „normalen“ Kiwi sehr ähnlich

mit Stiel oder noch besser mit dem gesamten Ästchen abgeschnitten werden, andernfalls reißt der Stiel aus, die Haut an der Ansatzstelle wird dabei verletzt und die Beeren faulen rasch.

»Kiwibeeren machen fit für den Winter.«

DR. HELGA BUCHTER-WEISBRODT

SCHÖNEND ERNTEN

Kiwibeeren sind wie Stachelbeeren frisch und ungeschält, direkt von der Pflanze genießbar. Sie schmecken auch ausgezeichnet als Marmelade, Kompott und Dörrfrucht. Reif geerntet halten sie sich gut zwei Wochen im Kühlschrank, bei knapp 1°C sogar über zwei Monate. Lagerfrüchte müssen



Dieser Text stammt aus dem Fachmagazin „Obst & Garten“. Hier erhalten Sie viele interessante Information über alle möglichen Themen des Obst- und Gartenbaus. Sie können das Magazin über uns verbilligt abonnieren, es erscheint einmal monatlich und kostet im Vereins-Abo derzeit jährlich € 37,32. Auch kostenlose Probeabos sind möglich. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Nicole Riethmüller, Tel. 71171.

Die nächsten Termine

www.ogv-guelstein.de

27.11.2021 ab 16 Uhr

Verkauf von Gültsteiner Ringen am Backhaus

Bitte vorbestellen bei A. Glasbrenner unter 0162-4128926

Kühe gehen aufs Klo und schützen damit die Umwelt

Rinder scheiden große Mengen an Methan, das 30 mal klimaschädlicher ist als CO_2 , aus. Forscher versuchen, das zu reduzieren. Die einen forschen an Futter, das beim Wiederkäuen weniger Methanausstoß bewirkt, die anderen versuchen, Kälber dazu zu bringen, aufs „Klo“ zu gehen. Denn auch der Urin der Kühe ist in großen Mengen ebenfalls problematisch, da er Lachgas freisetzt, das sogar 200 mal klimaschädlicher ist als CO_2 .

Einem neuseeländisch-deutschen Forscherteam ist es nun gelungen, Kälber dazu zu bringen, zum Urinieren einen dafür vorgesehenen Platz aufzusuchen und so den Urin aufzufangen. Die Kälber bekamen eine Belohnung in Form von Futter, wenn sie den richtigen Platz benutzten, dagegen vibrierte ihr Halsband, wenn sie das nicht taten. Nach 15 Tagen benutzten drei Viertel der Tiere die Toilette.

Verrückt? Ja, vielleicht, aber auch ein kleiner Beitrag, um die Emissionen zu senken.

Als Verbraucher können wir auf Milchersatzprodukte umsteigen.

Mittlerweile gibt es viele Alternativen: Sojamilch, Mandelmilch, Reismilch, Hafermilch...einfach mal ausprobieren, vielleicht findet man ja was, was einem schmeckt.

Hafermilch kann man übrigens ganz einfach selber machen. Im Kaffee schmeckt sie sicher gewöhnungsbedürftig, im Müsli passt's ganz gut. Hier das Rezept:

50 bis 100 Gramm Haferflocken

1 Liter Wasser

1 Prise Salz

eventuell 2 bis 3 Datteln, alternativ 1 EL Ahornsirup oder Agavendicksaft

Zarte Haferflocken kann man direkt verarbeiten. Die kernigere Variante lässt man am besten kurz einweichen (für maximal 10 Minuten). Danach gibt man den Hafer mit einer Prise Salz und dem Wasser in den Mixer – und mixt oder püriert alles gut durch.

Zum Schluss filtriert man die Flüssigkeit mit einem Tuch oder feinen Sieb und füllt die Milch ab.

Aus dem Rest kann man Haferkekse backen.